

Zur Angelegenheit Karl May. Wer die gewissen Preßverhältnisse kennt, wird sich mit uns nicht wundern, daß im Deutschen Reiche und auch in Oesterreich es einige katholische Blätter gibt, welche noch immer nicht sich von ihrem Lieblinge Karl May lossagen können. Sie meinen: mag er auch in seiner Jugend ein Haderlump gewesen sein, so sind seine späteren Reiseromane, die er gleichzeitig mit seinen berüchtigten schlüpfrigen Hintertreppen-Kolportage-Romanen schrieb, doch sittenrein, also warum soll man jetzt den Mann verurteilen und von sich abschütteln? Und dann solle man doch erst den Ausgang des Prozesses abwarten, May habe ja gegen das den Lebius freisprechende Urteil Berufung eingelegt. Als ich diese Ansichten las, erinnerte ich mich eines Schneiders – May hat ja seine Erzählungen nach den Beweisen Pöllmanns auch zusammengeschnitten – der mir vor Jahren einen Ueberzieher zu machen hatte. Das Kleidungsstück paßte ausgezeichnet, hatte elegante Form, war sogar gut gearbeitet, was man von Mays Romanschneiderei gerade nicht behaupten kann. Eines Tages erhielt ich eine Vorladung vor Gericht, wo mir mitgeteilt wurde, daß der Schneider den Stoff zu meinem Ueberzieher gestohlen hätte. Der Ueberzieher wurde mir so unsympathisch, daß ich ihn dem Trödler verkaufte, und den Schneider warf ich aus der Wohnung hinaus, als er mich später wieder um Arbeit besuchte. – Nach dem Charlottenburger Gerichtsurteil ließ Karl May der Presse mitteilen, daß er gegen den Freispruch des Lebius Berufung eingelegt habe. Sonderbar! Aus Berlin wird gemeldet: „Dem Schriftsteller Lebius ist von der Staatsanwaltschaft der Bescheid zugegangen, daß das Verfahren gegen ihn wegen Beleidigung eingestellt worden sei. Karl Mays Strafanzeige ist damit illusorisch geworden.“ – Jetzt wird auch die geschiedene Frau Mays, Emma Pollmer, wieder von May gegen seinen Gegner, ja selbst gegen Pater A. Pöllmann ausgespielt, dieselbe geschiedene Frau, welche dem Lebius das Material gegen May geliefert hatte. Es ist das umso widerlicher, als Pater Pöllmann sich bisher ausschließlich auf eine literarische Kritik beschränkt hat, welche allerdings vernichtend für May ist. Pater Pöllmann hat sich nun mit einem „Offenen Briefe“, welchen er auch der „Salzburger Chronik“ zuschickte, gegen die „Augsburger Postzeitung“ und mit Seitenhieben gegen die Wiener Blätter „Vaterland“ und „Freistatt“ gewendet, welche natürlich wieder antworten. So spinnt sich der May-Streit fort, über den der Besitzer der Villa Shatterhand die größte Freude haben wird, denn der Streit der Blätter macht ihm Reklame. Mag nun sein Vorleben sich genau so abgespielt haben, wie es Lebius geschildert hat, oder mögen seine Abstrafungen, die er selber zugibt, einen etwas anderen Hintergrund und Charakter gehabt haben – für uns und wohl auch für die Mehrzahl der Katholiken ist May gerichtet und abgetan durch den Nachweis Pater Pöllmanns über die wahrhaft großartige literarische Dieberei, mit welcher sich Karl May einen buchhändlerischen Namen und ein Millionenvermögen ergattert hat. –dt.

Aus: Salzburger Chronik. 46. Jahrgang, Nr. 97, 30.04.1910, S. 7+8.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2018